

Priesterweihe 2010 im Hohen Dom zu Regensburg
Von Bischof Gerhard Ludwig Müller

In Zeiten der Krise klärt sich, ob wir aus Gott sind, oder ob unser Glaube nur auf dem Treibsand menschlicher Meinungen aufgebaut war. Christ ist der, der sich in seinem ganzen Denken, Reden und Tun ausschließlich an Jesus Christus orientiert. Kein Christ im eigentlichen Sinn ist jedoch derjenige, der nur nach seinem Vorteil und nach dem Urteil der Masse sich diese oder jene Frucht vom weitverzweigten Baum des geschichtlichen Christentums pflückt.

Als Jesus sich in seiner großen Rede in der Synagoge zu Kafarnaum als das wahre Brot vom Himmel offenbarte, wurde dies vielen seiner Jünger zuviel. Sie waren empört, weil er gesagt hatte: *„Mein Fleisch ist eine wahre Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm (...) Wer dieses Brot isst, wird in Ewigkeit leben“* (Joh 6,55ff.).

Was ihnen gegen den Strich ging, war nicht nur die Realpräsenz Jesu Christi im Sakrament des Altares. Sie wollten partout nicht zugeben, dass Gott das Heil der Menschen durch einen Menschen aus Fleisch und Blut vermittelt, der freilich getragen ist von der Person des göttlichen Wortes der wahre Gott und wahre Mensch Jesus Christus.

Viele seiner Anhänger fielen vom Glauben an Christus ab und kehrten der Jüngergemeinschaft den Rücken. In dieser Situation fragte Jesus die Apostel: *„Wollt auch ihr weggehen?“* Petrus antwortet für die Zwölf damals und für die wahren Jünger aller Zeiten: *„Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes“* (Joh 6,67f).

Heute empfangen acht Diakone der Kirche von Regensburg die Priesterweihe.

In der Krise der Gegenwart, in der so manche an Christus und seiner Kirche Anstoß nehmen, in der bei allem Durcheinandergerede andere die Orientierung verloren haben oder unter der riesigen Lawine antikatolischer Propaganda begraben wurden, seid ihr persönlich gefragt: Wollt ihr euch ganz an Christus orientieren? – Was heißt das, vor dem Weihealtar gefragt zu werden: Seid ihr bereit, euch ganz auf Christus einzulassen und euch als Priester des Herrn ihm euer ganzes Sein und Leben zum Opfer darzubringen?

Heute wird euch von Gott nicht einfach irgendein religiöses Amt übertragen. Was ihr empfangt, ist das Sakrament der Weihe. Ihr werdet bestellt zum Dienst der Versöhnung, die Gott durch Christus allen Menschen geschenkt hat. Euch wird das Wort der Versöhnung zur Verkündigung anvertraut. Gott selber mahnt, spricht und handelt durch euch. Er schenkt durch euch als menschliche Mittler und auf mit-menschliche Weise den Glaubenden die Gemeinschaft des Lebens mit ihm. Menschen als Diener der Versöhnung und als

Stellvertreter Gottes – das ist genauso anstößig wie der Mensch Jesus Christus als der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen.

Ihr seid „*also Gesandte an Christi Statt*“. Als Stellvertreter Jesu Christi, des Hohenpriesters des Neuen Bundes, ruft ihr den Menschen zu: „*Lasst euch mit Gott versöhnen*“ (2Kor 5,20).

Engagement für eine gute Sache gibt es in vielfältiger Weise. Wir bewundern solche Menschen zu Recht. Ämter sind notwendig, soll ein Staat mit seinen Einrichtungen funktionieren und sein Ziel, das Gemeinwohl, erreichen. Vereine und Verbände bedürfen der freien Initiative ihrer Mitglieder.

Der priesterliche Dienst in Namen Christi aber setzt voraus, dass der Berufene sich selbst enteignet wird. Nur wenn er sich selbst ganz und gar hingibt, kann er den Menschen Christus werden. Für den geweihten Priester im katholischen Verständnis gilt, dass er in Christus sich selbst gestorben ist, damit er nicht mehr für sich lebt, sondern für den, der für alle starb und auferweckt wurde.

Hier zeigt sich die unauflösbare Einheit der Aufgabe des Priesters, das Volk Gottes zu heiligen, zu lehren und zu leiten und der Existenz des Priesters in der Liebe des guten Hirten, der sein Leben hingibt. Der Priester bringt mit und für die ganze Kirche das Opfer Christi dar und er bringt sich selbst und sein eigenes Leben in Christus als Opfer dar für die Menschen, die seiner Hirtenliebe anvertraut sind.

Ein schlechter Hirt ist einer, der lediglich sich selber weidet, der nur Vorteil aus seinem Dienst ziehen will, der das Vertrauen, das die Gläubigen zu Recht in ihn setzen sollen und dürfen, sträflich missbraucht, der meint, außerhalb seiner Dienstaufgaben einen ungeistlichen oder gar sündhaften Lebensstil pflegen zu können.

Der gute Hirt dagegen kümmert sich Tag für Tag um die Kinder, die Jugendlichen und Erwachsenen seiner Gemeinde. Er besucht gerne die Kranken und Alten. Er hat ein offenes Herz für die Mühseligen und Beladenen und immer ein Ohr für die Freuden und Sorgen der Menschen. Er geizt nicht mit seiner Zeit und seinem Geld, sondern hilft, wo es nötig ist, und findet sich da ein, wo er gebraucht wird.

Ein Priester ist ein Mann des Gebetes und der inneren Vertrautheit mit Gott, den er über alles liebt. Die Liebe Christi drängt ihn, den Dienst am Altar und im Beichtstuhl als Zuwendung der Liebe Gottes mit Freuden zu tun.

Ohne radikale Nachfolge Christi aber ist der Priester wie ein Kompass ohne Nadel. Er erinnert an die erbärmliche Gestalt des Mietlings, dem an den Schafen nichts liegt (vgl. Joh 10,13). Wer als Priester Christus dienen will, muss dort sein, wo auch der Herr ist, der uns zu Dienern seiner Kirche berufen hat. An Christus selbst gilt es Maß zu nehmen: „*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht*“ (Joh 12,24).

Das ist die Grundlage für eine Erneuerung des Priestertums: Wenn wir alle faulen Kompromisse hinter uns lassen – wenn das Selbstmitleid aufhört, dass man in einer Konsumgesellschaft nicht auch auf seine Kosten

kommt – wenn wir uns einem Denken in den Kategorien der Absicherung und des schönen unbeschwerten Lebensabends ohne Pflichten und Sorgen für die anderen verschließen.

Ob ein solches Leben der Hingabe und des Opfers möglich ist oder ob der zölibatär, d.h. in der geistlichen Ehe mit der Kirche als der Braut Christi lebende Priester überfordert ist, lassen wir uns nicht vom Gerede der scheinbar Weisen und Klugen aufschwätzen. Was bei den Menschen als unmöglich gilt, das ist bei Gott möglich und lebbar (vgl. Mt 19,26).

Paulus sagt im Hinblick auf den apostolischen Dienst, die apostolische Existenz und Lebensform: *„Wir sind dazu nicht von uns aus fähig, als ob wir uns selbst etwas zuschreiben könnten; unsere Befähigung stammt vielmehr von Gott. Er hat uns fähig gemacht, Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“* (2 Kor 3,5f). Nicht der religiöse Dienstleister und seelenlose Funktionär, sondern der Priester Jesu Christi, der sein Leben hingibt, weckt den Glauben, der zum ewigen Leben hinführt.

Hüten wir uns in einer Zeit der Glaubenskrisen vor falschen Ratschlägen. Aus allen Lautsprechern veröffentlichter Meinung hämmert uns der Big Brother des Zeitgeistes die Selbstsäkularisierung der Kirche als Lösung ein. Und so wird uns als fortschrittliche Sichtweise vorgegaukelt, wir bräuchten das sakramentale Priestertum nur in eine Art religiöses Berufsbeamtentum umzuwandeln und schon gäbe es keinen Priestermangel mehr. Mit der so harmlos klingenden Parole „Änderung der Zulassungsbedingungen“ versucht man, die viel tiefer liegende geistliche und existentielle Dimension des sakramentalen Priestertums der katholischen Kirche auszuhöhlen und das geistliche Urteil der Gläubigen zu vernebeln.

Jesus selbst sagt angesichts des Priestermangels, den es immer gab und geben wird: *„Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“* (Lk 10,2).

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Christus seiner Kirche einen neuen Frühling der Priesterberufungen schenken wird, wenn wir nur um gute Diener des Herrn reichlich und inständig bitten. So rufe ich die Gemeinden und insbesondere die Eltern der von Christus zum Priestertum berufenen jungen Männer auf: Habt keine Angst! Christus wird euch nie enttäuschen!

Und Ihr Jugendlichen, in denen der Gedanke an eine Berufung trotz manches Sturmes heranreift: Lasst euch von nichts und niemanden davon abbringen, dem Ruf Christi zu folgen! Er ist treu, auf ihn könnt ihr euch immer verlassen! Es gibt nur einen, der bei uns ist im Leben und im Sterben: Unser Herr und Meister Jesus Christus, von dem jeder geweihte Priester getragen ist in seiner Sendung und in seinem Leben.

Den Priestern und allen, die sich auf den Weg zu diesem herrlichen Dienst des Neuen Bundes, des Geistes, der das Leben Gottes vermittelt, befinden, gilt das Wort des Gebetes und des Trostes: Gott selbst, der das gute Werk in dir begonnen hat, er wird es auch vollenden und dich in sich vollenden.